

Rezensionen

Ausgabe 20, Rezension 1, Januar 2021

Lea Schröder (Universität Vechta) rezensiert:

Monika Angela Budde, Franziska Prüsmann (Hrsg.) (2020): Vom Sprachkurs Deutsch als Zweitsprache zum Regelunterricht. Übergänge bewältigen, ermöglichen, gestalten. (Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale, Band 1). ISBN: 978-3-8309-4103-3. 208 Seiten, € 29,90.

Der vorliegende Sammelband der Herausgeberinnen **Monika Angela Budde** und **Franziska Prüsmann** eröffnet die Schriftenreihe „Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale“ der DaZ-AG des Symposiums Deutschdidaktik (SDD). Als Zielgruppe wird im Vorwort von **Marion Döll** und **Magdalena Michalak**, den Herausgeberinnen der Schriftenreihe, eine Expertinnen- und Expertenschaft aus Forschung, Studium sowie Bildungsadministration und -praxis genannt. Die Rezension wurde aus der Perspektive der inklusiven Bildungs- und Schulforschung geschrieben.

Der inhaltlich-fachliche Anspruch des Buches wird bereits im Klappentext und im Vorwort knapp umrissen: Zielsetzung ist das Aufzeigen der Vielseitigkeit von Übergängen im DaZ-Kontext und das Einnehmen verschiedener Blickwinkel, die miteinander in Verbindung gebracht werden müssen. Daraus resultiert ein Forschungsbedarf an dieser bisher noch wenig beforschten Schnittstelle zwischen Linguistik, Sprachdidaktik und Migrationspädagogik. In den Fokus werden dabei vor allem die Bedeutung und die Auswirkungen von Übergängen im Lebens- und Schulverlauf von DaZ-Lernenden gestellt.

Neben einer ausführlichen Einleitung der Herausgeberinnen ist der Sammelband in drei Teile (1) „Institutionelle und organisatorische Rahmung“, (2) „Bildungsbezogene Lernervoraussetzungen“ und (3) „Wechselwirkungen in der Lehrerprofessionalisierung“ eingeteilt, in denen sich die Autorinnen und Autoren in ihren Projekten mit der Komplexität der sprachlichen, inhaltlichen und administrativen Gestaltung von schulischen Übergängen auseinandersetzen, die sowohl für DaZ-Lernende als auch DaZ-Lehrende große Herausforderungen darstellen. Bildungspolitischer Hintergrund und Anlass für diese Auseinandersetzung ist die Frage nach dem Umgang mit der europäischen Migrationsbewegung im schulischen Kontext.

Beginnend mit der Einleitung kann gesagt werden, dass **Monika Angela Budde** und **Franziska Prüsmann** aus pädagogischer Sicht einen gelungenen Überblick über die theoretische Gestaltung von Übergängen mit all ihren Spezifika im DaZ-Kontext bieten und auch den Begriff „Übergang“ bzw. synonym „Transition“ für alle folgenden Beiträge als feststehenden Terminus definieren, an dem sich orientiert wird. Dies ist als hervorragende Grundlage zu werten, die dem Leser oder der Leserin hilft, sich schnell im Buch zurecht zu finden, ohne dass es dahingehend weiterer Begriffsdefinitionen bedarf. Auch im Verlauf des Bandes macht sich

dieser Punkt positiv bemerkbar, denn sprachliche und definitorische Repetitionen sind kaum bis gar nicht vorhanden.

Der erste Teil der Ausführung fasst unter der Überschrift „Institutionelle und organisatorische Rahmung“ insgesamt zwei Beiträge. In dem ersten Artikel zu diesem Schwerpunkt von **Magdalena Michalak, Simone Lotter** und **Thomas Grimm** werden die aus dem bayerischen Projekt *ForEST* stammenden Daten des Förderprogramms *SPRINT* (SPRachförderung IN-Tensiv) analysiert und evaluiert, mithilfe derer der Fragestellung nachgegangen wird, wie Neuzugewanderte den Übergang von der DaZ-Klasse zur *SPRINT*-Klasse an der Mittelschule (für andere Bundesländer: Hauptschule) und von der *SPRINT*-Projektklasse an die Realschule als Herausforderung bewältigen und welche äußeren Faktoren auf diese Transition einwirken, um die Lernenden zu unterstützen. Dabei werden, unter besonderer Berücksichtigung der organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen, die subjektiven Einschätzungen der Lehrkräfte und der neuzugewanderten Schülerinnen- und Schülerschaft in den Fokus gestellt. Als relevante Erkenntnis vermerken die Autorinnen und der Autor, dass vor allem den Lehrkräften bei der Gestaltung beider Übergänge eine entscheidende Bedeutung zukommt, da sie versuchen, den Lernenden den Wechsel an die neue Schule zu erleichtern. Dafür reflektieren die Lehrkräfte Entwicklungssprünge und passen ihren Unterricht an die Bedürfnisse der Lernenden an. Das Ende des Artikels schließt mit einem Ausblick auf potenzielle zukünftige Forschungen im Rahmen von *ForEST* und stellt ebenfalls den Forschungsbedarf hinsichtlich der Herausforderungen an die Lehrkräfte im Übergangskontext heraus.

Magdalena Wiażewicz und **Ralf Wichert-Bayerhaus** stellen im zweiten Beitrag ein Konzept der Berliner Berufsbildung vor. Darin werden die Perspektiven der angehenden Phase der Berufsqualifizierung und Ausbildungsvorbereitung von zugewanderten und mehrsprachigen Jugendlichen aus wissenschaftlicher und bildungspolitischer Sicht näher beleuchtet: der Übergang von einer sogenannten Willkommensklasse, wie sie an Berliner Berufsbildenden Schulen genannt wird, in den Regelunterricht. Es werden neben curricularen Instrumenten und Instrumenten zur Leistungseinschätzung von Neuzugewanderten auch didaktische Kriterien skizziert und vor dem Hintergrund der europäischen Standards reflektiert. Ziel ist die Vermittlung einer Fach- und Berufssprache, die im Kontext der berufsbezogenen Kompetenz von besonderer Relevanz ist. Wie die integrierte Sprachbildung im Kontext berufsbezogener Anforderungen aussieht, wird facettenreich erläutert: angefangen bei den Herausforderungen und Anforderungen für den berufsfeldübergreifenden Unterricht, über die Dimension der Heterogenität, dem Umgang mit Texten, dem Medieneinsatz als didaktisches Element, bis zu den Empfehlungen zu sprachbildendem Gestalten des Unterrichtsmaterials. Im Fazit des Artikels wird noch einmal der Bezug zur Weltstadt Berlin hergestellt, in der vor allem die Sprache ein verbindendes Instrument ist. Aus diesem Blickwinkel heraus bezeichnen Wiażewicz und **Wichert-Bayerhaus** ihr Konzept als „fundierten Beitrag [...], das] „über die sprachliche Förderung den Weg zur Integration [bereitet]“ (S. 72). Es ist daher als Grundstein für die Gestaltung eines Curriculums für neuzugewanderte Jugendliche zu sehen und als erster Schritt, dem noch weitere Schritte folgen sollten.

Der zweite thematische Block „Bildungsbezogene Lernvoraussetzungen“ ist mit drei Beiträgen der längste Abschnitt des Buches. Dieser wird von **Handan Budumlu, Wilhelm Griebhaber, Manuel Huda** und **Zeynep Kalkavan-Aydin** eröffnet. Sie untersuchen die Wirksamkeit früher Bildungsförderung von Grundschulkindern mit DaZ und beschreiben den Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe hinsichtlich des schriftlichen Erzählens. In ihrem Beitrag geben sie Einblicke in das Projekt *FöBis* (Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen in der

Grundschule), dem ein längsschnittlich angelegtes quasi-experimentelles Forschungsdesign zugrunde liegt. Das Förderprojekt basiert im Wesentlichen auf folgender Fragestellung „Wie entwickeln sich die schriftlichen (fach- und bildungs-)sprachlichen Kompetenzen der mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler, die an der unterrichtsintegrierten Förderung in den Fächern Deutsch und Sachunterricht teilnehmen?“ (S. 87). An ausgewählten Ergebnis-Beispielen zeigt das Autorinnen- und Autorenteam die positiven Effekte der Förderung in Bezug auf narrative Texte. Daraus resultiert, dass eine früh angesetzte Förderung sehr sinnvoll ist und sich zudem auf den weiteren Schulverlauf positiv auswirkt. Dennoch wird darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um Einzelfallbeispiele handelt. Eine vertiefende Untersuchung ist hier ein wichtiger nächster Schritt, um repräsentative Ergebnisse auch im Hinblick auf die heterogene Schülerinnen- und Schülerschaft, auf Schulkonzepte etc. liefern zu können.

In **Christian Gills** Artikel geht es ebenfalls um den Übergang von DaZ-Lernenden von der Grundschule in den Regelunterricht der Realschule. Vor allem die L2-Lesekompetenz wird dabei genauer in den Blick genommen. Der erste Abschnitt seiner Darstellung beinhaltet eine theoretische Rahmung der Schwerpunkte „Bedeutung des (L2-)Leseverständnisses für schulische und nachschulische Leistungen“, „Teilprozesse des Lesens aus kognitionspsychologischer Perspektive“ und „Besonderheiten des zweitsprachlichen Lesens“. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich intensiv mit seiner Longitudinalstudie, die geographisch auf Hamburg und Bremen begrenzt ist, und in der es zusammenfassend um die Darstellung des Leseverständnisses von Seiteneinsteigerinnen und -einsteigern nach dem Übergang in die Sekundarstufe I sowie die Frage, ob sich die Lesefertigkeiten der Experimentalgruppe denen der L1-Lernenden annähern, geht. Die Studie zeigt als erstes Ergebnis, dass die L2-Lesenden nach einem Jahr in der Regelklasse noch nicht das erwartete Ziel erreicht haben und es weiterer Förderung bedarf, um eine Annäherung an L1-Lesende zu schaffen. Abschließend wird an die Wissenschaft appelliert weiterhin in diesem Feld zu forschen, denn durch die umfangreichen Heterogenitätsebenen und organisatorischen Veränderungen, wie z.B. der Schulwechsel von Schülerinnen und Schülern, steht vor allem die Anlage als Longitudinalstudie im Sinne einer Wirksamkeitsuntersuchung vor besonderen Herausforderungen.

Auch die Herausgeberinnen des Bandes, **Monika Angela Budde** und **Franziska Prüsmann**, verorten in diesem Teil ihren Beitrag. Sie behandeln darin die Entwicklung und Anwendung eines Instruments zur tiefergehenden Untersuchung von Probandinnen und Probanden, um vorhandene Fähigkeiten und mitgebrachte Schulerfahrungen zu erfassen. So kann eine zielgerichtete Probandinnen- und Probandenauswahl erfolgen, für die spezifisch zugeschnitten Didaktik und Methodik modelliert werden können. Im Rahmen ihrer *LAWA-Studie (Language Awareness – Mehrsprachige Potentiale wahrnehmen)* setzen die Autorinnen sich intensiv mit der Frage auseinander, welche Faktoren, Elemente etc. den Übergang hinsichtlich der Sprachdidaktik erleichtern bzw. begünstigen können. Budde und Prüsmann betiteln ihren Fragebogen als „ersten forschungsweisenden Schritt im Entwicklungsprozess didaktischer Modellierungen“ (S. 153). Daraus kann geschlossen werden, dass darauf aufbauend weitere Schritte folgen werden, um differenziertere Kenntnisse gewinnen zu können.

Der dritte und letzte Part „Wechselwirkungen in der Lehrerprofessionalisierung“ demonstriert in zwei Beiträgen, wie die Perspektive der Lehrkräfte im Hinblick auf Übergänge im DaZ-Kontext zu verstehen ist und welche neuen Herausforderungen und Potenziale zu erkennen sind. **Anja Wildemann**, **Melina Andronie**, **Lena Bien-Miller** und **Sebastian Krzyzek** stellen eine Interventionsstudie zu Lehrkräftefortbildungen von Grundschullehrerinnen und -lehrern vor. Neben der Darbietung des theoretischen Zugangs zur Thematik thematisiert der Artikel das

Transferprojekt des Autorinnen- und Autorenteam *MehrSprachen* – eine Studie zur Förderung von Sprachbewusstheit in der Grundschule. Gegenstand der Studie ist die Überprüfung der Auswirkungen einer gezielten Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung auf die metasprachlichen Leistungen der Lernenden. Im Fokus steht das Konstrukt der Mehrsprachigkeit im Unterricht. Zum einen wird die Ebene der Lehrkräfte hinsichtlich ihrer Einstellungen und ihrer Bereitschaft, Mehrsprachigkeit und Sprachreflexion bewusst in den Unterricht zu integrieren, untersucht. Zum anderen wird die Ebene der Lernenden hinsichtlich ihres veränderten Sprachbewusstseins und ihrer Motivation analysiert. Erste Ergebnisse zeigen eine positive Resonanz sowohl auf Seiten der Lehrenden als auch der Lernenden.

Im letzten und abschließenden Artikel von **Kirstin Ulrich** wird der Prozess der Ausbildung zur sprachintegrativen Fachlehrkraft am bayrischen Gymnasium dargestellt. Es ist ein Dialog zwischen Theorie und Praxis, der sowohl die individualbezogenen als auch die professionellen Faktoren in den Blick nimmt. Neben Einleitung und der theoretischen Beschreibung von Übergängen ans und am Gymnasium berichtet **Kirstin Ulrich** von ihrem *LeHet*-Projekt, in dem die Multiplikatorenschulung „Fächerübergreifende Sprachförderung am Gymnasium“ für Gymnasiallehrkräfte im DaZ-Lern- und Lehrkontext konzipiert wurde. Anschließend wurde diese Schulung evaluiert, wobei zuvor aufgestellte Hypothesen in Bezug auf bspw. Herausforderungen der Lehrkräfte und Unterstützungssysteme für die Lehrkräfte Ausgangspunkte waren. Als ein wichtiges Ergebnis in Bezug auf die Evaluation der Schulung ist zu nennen, dass die Schulung den Lehrkräften als ersten Schritt dabei geholfen hat, die Transitionsprozesse, in denen sich die Seiteneinsteigerinnen und -einsteiger befinden, besser einordnen und verstehen zu können.

Monika Angela Budde und **Franziska Prüsmann** legen einen gelungenen Auftakt für die Schriftenreihe „Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale“ der SDD-DaZ-AG dar. Inhaltlich, konzeptionell und sprachlich wird der gut lesbare Band seiner Mehrfachadressierung, die einen Expertinnen- und Expertenkreis umfasst, durchaus gerecht und erfüllt vor allem für die Forschung seine Zwecke. Wenngleich das Feld Deutsch als Zweitsprache zunehmend empirisch beforscht wird, weist die Wissenschaftslandkarte in Bezug zur Übergangsthematik von neuzugewanderten DaZ-Lernenden noch viele Lücken auf. Dieses Buch liefert eine gute Grundlage, die für weitere Untersuchungen genutzt werden kann. Wünschenswert wäre ein abschließendes Resümee gewesen, in dem die Erkenntnisse aller Beiträge zusammengetragen und miteinander in Verbindung gesetzt werden. Dies hätte eine weitere Möglichkeit dargestellt, Forschungsdesiderata gezielt kenntlich und neue Forschungsdiskurse publik zu machen.

Des Weiteren ist die Auswahl der Beiträge im Sammelband und deren Strukturierung sehr sorgfältig getroffen worden, da sie eine umfangreiche Übersicht nicht nur über die verschiedenen Perspektiven und Schulformen, sondern auch über die verschiedenen methodischen Herangehensweisen innerhalb der jeweiligen Projekte liefert. Außerdem wird durch die Einbindung der Projekte aus verschiedenen Bundesländern Deutschlands, z.B. Bayern, Berlin, Hamburg und Bremen, ein flächendeckendes Gesamtbild konstruiert. Ein Punkt ist jedoch hinsichtlich der Perspektivenheterogenität aus inklusiver Sicht zu vermerken. Die Perspektive auf DaZ-Lernende mit einem sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf bleibt unberücksichtigt, könnte jedoch im breiten Spektrum eine weitere wichtige Ergänzung bieten. Die inklusive Schule und insbesondere die Förderschulen, an denen ja trotz unterschiedlicher Genese auch übermäßig häufig DaZ-Lernende zu finden sind, wurde nicht in den Blick genommen. Auch hier wäre es interessant zu sehen, wie die Synthese aus Sprachdidaktik, Organisation, Sozialisation etc. aussieht und wie sich dieses Zusammenspiel bei der Gestaltung von

Übergängen verhält. Grund für die Auslassung könnte das nicht sehr ergiebige Forschungsrepertoire zu dieser Thematik sein (Michalak, Rybarczyk 2015; Müller et al. 2016; Jungkamp, John-Ohnesorg 2017). Daher wäre es eine Option, diese Perspektive im zweiten Band aufzunehmen und auf diese Forschungslücke aufmerksam zu machen.

Insgesamt liegt somit ein qualitativ hochwertiges Buch für die Wissenschaft auf 208 Seiten vor, das die vielfältigen Aspekte von Übergängen im DaZ-Kontext skizziert und die Synthese aus Linguistik, Sprachdidaktik und Migrationspädagogik mithilfe der puzzleeteil förmig angelegten Beiträge beleuchtet und zu einem gelungenen Gesamtbild „Übergänge im schulischen DaZ-Kontext gestalten“ zusammenfügt.

Literatur:

Jungkamp, B., John-Ohnesorg, M. (Hrsg.) (2017): *Integration durch Bildung*. Im Fokus: Schule und Ausbildung. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Müller, A., Geyer, S., Smits, K. (2016): *Die Sprache der Sprachförderung – Ist das sprachliche Handeln an die Förderbedarfe von DaZ-Kindern angepasst?* Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse Journal of Childhood and Adolescence Research, Heft 1, S. 81-98.

Michalak, M., Rybarczyk, R. (Hrsg.) (2015): *Wenn Schüler mit besonderen Bedürfnissen Fremdsprachen lernen*. Weinheim/Basel: Beltz.

© daz-portal (www.daz-portal.de)